



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. Wieder etwas tiefsinniges. Antwort des Herrn Schulz.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50395](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50395)

so geben Sie mir Gelegenheit, Ihnen während des Sillschweigens Ihrer Eltern, und der daraus entstehenden verrückten Lage Ihres Glücksstands, thätig zu zeigen, daß ich nie aufhören kan zu seyn.

Ihre
aufrichtig ergebene Freundin
Juliane Vanberg.

Fortsetzung.

Wieder etwas Tieffinniges. Antwort des Herrn Schulz

Poschgen sagt, daß Herr Puf wieder gekommen ist; seine Schwester spricht von ihm, als von einem weit Entfernten. Mag er doch! Hier oder nicht hier; der Meinige wird er nie werden. Ich seze Ihnen Julchens Geschichte fort. Ob ihr Brief Ihnen ganz gefällt, weiß ich nicht. Gott behüte, daß ich irgend einer Mannsperson soviel sagen wolte, zumal einem so stolzen und feurigen Menschey. Ueberhaupt ist mir die ganze Stellung, in welcher Beide jetzt sind, sehr seltsam vorgekommen. Sie werden hören, daß er die Liebeserklärung verstanden hat; (Julchen mag mirs verzeihn, daß ich ihren Brief so nenne) jetzt scheint er glücklich zu seyn; ich zweifle so gar nicht einmal, daß er jetzt nicht schon mehr seyn sollte, als bloß Student — und doch läßt er sie nichts von sich wissen. Doch hören Sie Julchen.

Ich

❖ ❖ ❖

„Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich jetzt
 „mein Verhältnis gegen Herrn Schulz für eben-
 „dasselbe hielt, in welchem ich mit Herrn Less**
 „stehe. Unter dieser Täuschung wuchs meine Liebe,
 „so, daß ich gern geseh, daß mir jetzt immer bange
 „wird, sobald ich seh, daß ein Mädchen schon über
 „den Namen ihrer Gesinnung gegen Jemand, an-
 „fängt zu streiten. Mag sie doch heißen, wie sie
 „wolle diese Empfindung: giebt sie der Schale, auf
 „welcher sie liegt, und auf welcher die Prüfung sie
 „gegen andre Empfindungen wägt, einigen Aus-
 „schlag: o! so wäge man genau. Drückt sie sie
 „merklich nieder: so muß sie weggenommen wer-
 „den — Wenn nicht ganz gegenwärtige Schikun-
 „gen Gottes mitwirken: so . . . schelten Sie mich
 „nicht, meine Liebe! denn es ist doch wahr, daß
 „meine Mutter an ihm nichts aussetzt, als seine —
 „ihr noch nicht erwiesne — Armuth; und „das
 „sind ja Gott sehr schlechte Sachen!“

„Gut;“ sagte ich, „aber so seyn Sie ruhig, seyn
 „Sie gesund.“

„Hm! das heißt einem, der im Wasser liegt,
 „der die Seile sieht, die man ihm zuwirft, der sie
 „aber noch nicht hat — ihm zurufen: Sei tro-
 „ken! O daß doch Ihr, Ihr leeren Herzen nicht
 „moralisiren wöchtet!“

Ich ward roth. Sie glaubte, diese Benennung
 habe mich getroffen; „freilig,“ sagte sie, ist Ihr
 „Herz leer: sonst hätte ich Sie längst gefragt, wie
 „Ihnen mein Freund gefällt?“

„Un“

„Ungefragt habe ich Ihnen schon das sagen
wollen, nachdem ich ihn aus seinen Briefen kenne.
Ich zweifle mein Kind, ob er Sie verdienen
wird?“ —

Sie horchte hoch auf. —

„Er liebt zu schnell — ich weiß also nicht, wie
lange? Er ist zu stolz — also fragt sich: wie
gefällig ist er? wie zart in der Empfindung
des Werths eines weiblichen Herzens?“

„Ich finde beides nicht — gar nicht: aber —
als wenn ichs gefunden hätte, frage ich, ob Sie
Beweise haben, daß er bei seinem Stolz hoch-
müthig ist, und bei seiner schnellen Liebe, über-
eilt?“

„Das kan ich nicht entscheidend sagen.“

„Wol! so rechtfertigen Sie denn meine Nei-
gung.“

„Wie aber, wenn er doch nie der Ihrige würde?“

„Dann.“ (bewegt) „dann kan, und wird Nie-
mand meine Hand bekommen!“

Sagen Sie mir, liebe Mutter, woher kommts, daß
eine junge Person in diesem Fall, geradezu sagt,
auch wol gar glaubt, sie werde nie heirathen? Das
Gewöhnliche „ich hatte nur Ein Herz“ sagt nichts.
Denn die Trennung giebt ja dies verschenkte Herz
zurück! bei kaltem Blut denke ich wenigstens so.
Komts daher, weil das Herz sich nicht sobald los-
machen kan? denn endlich macht sich doch los —
wie manch liebes Vätergen und Müttergen erwei-
sen das! Oder will man seinen Verlust als unersez-
lich groß vorstellen? und warum will man das?

will

will man dadurch, daß man auf alle künftige Zeiten, der Liebe zu entsagen scheint, den jezigen Verlust als den Verlust einer Sache bezeichnen, die es nicht verdiene, daß man sie je wieder suche? und ist das glaublich? Oder ist's *dépit amoureux*? und was sagt das seltsame Wort? Wie das auch sei: Gulchen sagte dies mit demjenigen Ton, mit welchem es so oft gesagt wird; mit welchem wir Väter und Mütter schreken, so bald sie vergessen haben, daß sie es in ihrer Jugend auch sagten. Aber ich konnte nicht weiter in sie dringen; sie war zu betrübt: doch will ich bei der Madame Vanberg alles anwenden, so boshaft auch mein argwöhnisches Herz mir sagt, daß nicht Liebe zu Gulchen mich handeln läßt, sondern Furcht, daß am Ende Herr Less** ihre Liebe erhalten möchte.

„Zwar war mein Herz“ fuhr Gulchen fort, weit ruhiger, als es bisher gewesen war. Die schlaflosen Nächte, das Rege in meiner Einbildungskraft; das Hestige in meinen Wünschen, auch selbst im ganz dunkeln Verlangen; das Ungeduldige in meinen Erwartungen, auch in denenjenigen, von welchen ich mir keine Rechenschaft geben konnte; und mehr als alles, das Matte, da, wo sonst Fleis der Jugend gewesen war, und das Unschmackhafte, da, wo ich sonst die eigentliche Freude fand; alles das hatte mich geschreckt; denn alles kam, wie ich auch schon theoretisch gewußt hatte, aus der Liebe. Ich ward so vorsichtig, daß ich jede Veränderung meiner Laune, wie der Arzt das Maas des Pulschlags, auszuspähn suchte. Ich konnte der

„im-

„immer zunehmenden Unhänglichkeit meines Her-
 „zens nicht wehren: aber meiner Gewalt konnte sich
 „dies Herz doch nicht ganz entziehen. Ich merkte
 alles, was in meinem Gemüth vorging; nur das
 „wusste ich nicht, daß das schon wieder Liebe
 „war. Mein Zustand wäre glücklich gewesen, wenn
 „ich entweder die Hofnung der Einwilligung mei-
 „ner Mutter, oder die Gewißheit gehabt hätte,
 „daß ich ihrer Verweigerung gehorsam seyn wür-
 „de. Ich hatte, bald nach Ausfertigung meines
 „letzten Briefs, eine Antwort von Herrn Schulz
 „erhalten. Aller Ungestüm meiner Vertrauten konnte
 „mich nicht bewegen, seinen Brief eher, als nach
 „einigen Wochen zu öffnen. Ich that es, wie
 „ich in der gehörigen Fassung zu seyn glaubte.“



Herr Schulz an Zulchen.

„Sie kennen den Werth des Schreibens, mit
 welchem Sie mich beehrt haben, zu gut, als daß
 Sie vermuten könnten, daß ich von meiner Dank-
 barkeit, die sich nicht ausdrücken läßt, reden werde.
 Zwar bleibt vieles räzelhaft — Sie wollen, daß
 ich Ihnen ein schweres Bekentnis ersparen soll;
 gleich nachher thun Sie dies Bekentnis mit al-
 lererdenklichen Güte; und sogleich nehmen Sie es
 in gewisser Art wieder zurück, da Sie doch von
 denjenigen Gesinnungen, die Ihr erster Brief ent-
 deckt hatte, nichts zurücknehmen wolten: aber ich
 will dies Räzel nicht erklären. Genug, Sie las-
 sen mir Ihre Freundschaft, mit einer Großmuth,
 die

die nicht untersucht wird, wie die Grenzen heißen, innerhalb welchen Sie mich glücklich machen. — Hätten Sie gewußt, daß gewisse Papiere durch eine Veranstaltung, die ich getroffen habe, auch in der schnelligsten Wendung meines Schicksals, verbrannt werden sollen: so würde das Schreiben, das ich auf Ihren Befehl (ich will nicht sagen, mit welcher Empfindung) zurückschickte, in der Sicherheit geblieben seyn, die Sie für nöthig finden. Sie nehmen an meinen gegenwärtigen Umständen auf eine Art Theil, die mich für alle Verachtung belohnt, welche man, von kleinen Menschen umgeben, jeden Morgen mit einem schlechten Kleide, anlegt: erlauben Sie mir aber, diejenigen Beweise dieses edlen Theilnehmens, die Sie mir anbieten, aufs angelegentlichste zu verbitten, da mein Schicksal der erwünschtesten Entwicklung nah ist &c.

Schulz.

Fortsetzung.

Urtheil über Herrn Schulz Brief. Zulchens Geschichte nimmt eine sehr seltsame Wendung.

Ich bekenne meine Mutter, daß dieser Brief mir gar nicht gefällt. Je weniger Zulchen im Stande gewesen war, in dem ihrigen ihre Liebe zu verbergen: *) desto weniger hätte er sollen merken lassen, daß er sie verstanden hatte. Ich mißbillige die Kühnheit, mit welcher er sie zur Steigerung der
Freund-

* S. 305.